

Inhalt

Vorwort	1
Einleitung	3
I. Der Wahrheit verpflichtet oder warum vernunftgeleiteter Glaube den Dialog in der Welt nicht zu fürchten braucht	17
1. Vernunft und Glaube – Prinzipien menschlicher Selbstbeschreibung	19
1.1. Ein schwieriges Unterfangen: Der Mensch und die Frage nach sich selbst	19
1.2. Vernunft ist der Garant für eine konsistente Selbstbeschreibung	22
1.3. Vernunft und Glaube im Dienst der einen Wahrheit	23
2. Welche Gewissheit braucht unser Erkennen?	27
2.1. Glauben und Wissen – im Alltag ein wohl empfundener Unterschied.	27
2.2. Fragen nach dem Grund des Glaubens als Zeichen von Fundamentalismus?.	28
2.3. Ein unbedingter Grund als Basis zur Erschließung der eigenen Vernunft und der Anerkennung der Anderen	29
2.4. Fragwürdige Vorbehalte gegen Begründungsgedanken auch aus der Theologie.	31

Inhalt

2.5. Die Vernunft als Grund der theologischen und philosophischen Wahrheit	33
2.6. Glaube und Wissenschaft haben ihren Ursprung im Vertrauen	34
2.7. Verantworteter Glaube fragt nach dem Ganzen	36
2.8. Zwei gegenseitige Korrektive in gemeinsamer Verantwortung für die Welt	37
3. Theologisch motivierte Neuausrichtung des Vernunftgebrauchs.	41
3.1. Aufruf gegen die Selbstbeschränkung der modernen Vernunft	41
3.2. Der Glaube als reinigende Kraft der Vernunft.	42
3.3. Der Logos-Begriff – Chiffre für die Vernunft Gottes	43
3.4. Der johanneische Logos-Begriff als Korrektur zum Schöpfungsgedanken	44
3.5. Plädoyer für einen idealistischen Logos-Begriff	45
3.6. Konsequenz: Papst Benedikts XVI. Logos-Begriff bedarf idealistischer Erweiterung	46
3.7. Benedikts verkürzte Bilanz zur Reichweite der Vernunft	49
3.8. Welcher konkrete Weg führt nach der Ursachenforschung zum erstrebten Ziel?	50
3.8.1. Folgerungen aus der Logosförmigkeit der Vernunft	52
3.8.2. Komplementäres Verhältnis von Vernunft und Glaube	54
3.9. Gemeinsam der Wahrheit verpflichtet: Theologie im Diskurs mit der Naturwissenschaft – eine zusammenfassende Überleitung.	56

II. Paradigmenwechsel kritisch fokussiert – der Mensch im Fadenkreuz naturalistischer Konzepte.	59
1. Der Naturalismus Daniel Dennetts grüßt einen prominenten Vordenker	61
1.1. Gott ist tot – Darwins „Universalsäure“ löst Himmelshaken auf	61
1.1.1. Automatische Gestaltung der Welt im zunächst geist- und ziellosen Evolutionsprozess	63
1.1.2. Der eine und einzige Gestaltungsraum und sein Reflex auf das Weltbild	66
1.1.3. Ein Meilenstein der Weltgestaltung – Geist und Bewusstsein als Phänomene evolutiver Optimierung	69
1.2. Das cartesianische Theater schließt seine Tore – die neue Rolle für das Ich	70
1.2.1. Geistlose Universalbausteine bedingen ein Phänomen vertrauter Unmittelbarkeit	71
1.2.2. Die exakte Verortung von Geist im Spiegel evolutiver Überlebensethik	73
1.2.3. Der intentionale Standpunkt – Dennetts Weg zum Weltverständnis	77
1.2.4. Formen von Intentionalität, menschliche Reflexion und das System der Mutter Natur	82
1.2.5. Blitzschnell in die Zukunft (über-)leben – oder die Intentionalität des Geistes	84
1.2.6. Ineinander verstrickt: der alte und der neue Geist und „Ich“ – ein Puppenspieler?	85
1.2.7. Denken und Sprache als Fundamente kognitiver Verhaltensdisposition	88
1.2.8. Hauptverkehrsstraße Kultur: Umweltbedingungen als Katalysator des Geistes	90
1.2.9. Mentaler Marathon – geistige Zustände ringen um bewusste Systemsteuerung	92

Inhalt

1.2.10. Bewusstsein, Sprache und Empfindungen – Privilegien ohne Demarkationslinie	94
1.3. Der Geist als Träger des Memes – Vehikel kultureller Evolution	96
1.3.1. Meme und Gene – Austausch und Wechselwirkung beim Aufbau von Kultur	96
1.3.2. Ethisches Handeln im Horizont von Gedankenerzeugern und Gesprächsbremsen	98
1.3.3. Religion als Mem kultureller Lebensbewältigung	99
1.4. Das neue Ich – eine virtuelle Maschine paralleler Informationsverarbeitung	101
1.4.1. Eine erste Konsequenz: Sprache entsteht beim Sprechen .	102
1.4.2. Eine zweite Feststellung: Automatisches Handeln als Abschied vom Wollen	103
1.4.2.1. Freiheit – pure Illusion?	104
1.4.2.2. Kein Ort für Vernunft in einem mechanischen Universum	106
1.4.2.3. Gründe – eine Erfindung des Systems	107
1.4.2.4. Semantische Maschinen erzeugen Bewusstsein	108
1.4.2.5. Eine besondere Art der Motivation	110
1.4.2.6. Selbstreflexion und Selbstgespräch zur Optimierung der Lebensbedingungen.	112
1.4.3. Fazit: Das bewusste Ich – ein Konglomerat unbewusster Erzählungen	114
1.5. Zusammenfassung	115
1.6. Auswertung	117
2. Radikaler Konstruktivismus im Selbstmodell Thomas Metzingers	121
2.1. Eine vermeintliche Selbstverständlichkeit bringt der Naturalismus ins Wanken.	121

2.2. Die Vermittlerrolle der Philosophie auf dem Weg zu einer umfassenden Theorie des Geistes	122
2.2.1. Eine Metatheorie als kommentierende Prüfinstanz gegen szientistische Kolonisierung und Irritation des Selbstverständnisses	122
2.2.2. Mentale Phänomene im Horizont einer Metatheorie – Fragen und Desiderate	124
2.2.3. Ein Spezialfall metatheoretischer Erkundungen: Subjektivität, Meinigkeit und Bewusstsein	126
2.2.4. Brennpunkt der Metatheorie: Ermöglichungsbedingungen und erkenntnistheoretische Autorität des Subjekts	130
2.3. Ein Brückenschlag: Mentale Repräsentationen als Eckpfeiler neuer Subjektivität?	133
2.3.1. Repräsentationale, teleologische Informationsverarbeitung entlarvt den Türöffner als Faker.	133
2.3.2. Introspezierbare mentale Repräsentationen als unergründete Basis phänomenalen multimodalen Bewusstseins.	135
2.3.3. Interagierende opake Repräsentate als interne Simulationen kontrafaktischer Situationen	139
2.3.4. Ein Rätsel systemimmanenten Bewusstseins: Qualia.	141
2.3.5. „Jetzt“ war schon „vorhin“ – oder die naturalistische Genese von qualitativem Bewusstsein und Subjektivität	144
2.4. Konstruierte Subjektivität auf dem instabilen Brückenkopf des Selbstmodells und der naive Irrtum des Ich	148
2.4.1. Repräsentation, Weltmodell und Selbstmodell: Schillernde Komposita unaufgebbarer Subjektivität	148
2.4.2. Leib-Seele-Problem: Intuitive Dissonanz im zentrierten Selbstmodell führt zu transzendentalphilosophischen Erwägungen	152

Inhalt

2.4.3. Selbstmodell als Sonderfall der Objektbildung, sein Wissen und seine phänomenale Person	154
2.4.4. Kraftprobe: Nagels Fledermaus und sein Blick von Nirgendwo	158
2.4.5. Bestätigung: Naturalistischer Fehlschluss in Neuauflage und das wahre, objektive Selbst	159
2.5. Scheinperspektivität ohne Ego aus dem Flugsimulator oder die ungeahnte Würde des Menschen	162
2.5.1. Gehirne erzeugen im multimodalen Selbstmodell den Flugsimulator und seinen Piloten.	162
2.5.2. Das Projekt Mensch – Gefangener des strukturellen Imperativs und innerer Konfabulationen	165
2.5.3. Mut zur Wahrheit oder die neue Würde eines wunderbaren, Erkenntnis gewinnenden virtuellen Giganten	167
2.5.4. Das flexible System als psychologisches, kulturelles und moralisches Subjekt	168
2.5.5. Schlussakkorde: Richtungswechsel – Evolution nach innen: Transzendenz ist Immanenz und der letzte Wille: Unsterblichkeit	170
2.6. Zusammenfassung	171
2.7. Auswertung.	174
3. Der Funktionalismus Hilary Putnams – ein vermeintlich schwaches Gegengewicht und seine Impulse zu einer veränderten Weltansicht	177
3.1. Vom ‚Was‘ zum ‚Wie‘ – der neue Stellenwert des Mentalen im funktionalen Organisationsgefüge	177
3.1.1. Ein Rettungsversuch vor dem Würgegriff des materiellen Reduktionismus	177
3.1.2. Der Rettungsanker: Eine (neue) psychologische Theorie des Mentalen für den Menschen im Alltag.	183

Inhalt

3.1.3. Neue Souveränität? – Multiple Realisierbarkeit verändert den Blick auf Leib und Seele	184
3.1.4. Funktionale Strukturen haben einen Mehrwert gegenüber ihren physischen Ermöglichungsbedingungen	188
3.1.5. Komplexe Gesamtsysteme verhindern Transparenz in organisatorischen Einzelheiten	191
3.2. Filmriss! – Phänomene der (Um-)Welt entlarven ein Programm als Science Fiction	194
3.2.1. Soziokulturelle Faktoren im Konnex einer funktionalistischen Psychologie: ‚We know not what‘ . .	194
3.2.2. Unser Unvermögen zur reflexiven Reflexivität – ein weiterer Stolperstein	198
3.2.3. Ein Schlaglicht: Ansätze einer „neuen Metaphysik“ in der Postmoderne?	202
3.3. Der Rückzug im Fokus: Erkenntnisse und Gedankenexperimente zu Sprache, Kultur und Umwelt.	203
3.3.1. Die Bedeutung von ‚Bedeutung‘ als Grundbaustein funktionalistischer Theorie.	204
3.3.2. Der Holismus von Bedeutung sperrt sich gegen kalkülmäßige Engführung der Sprachdynamik und erhält deren Kontinuität im Wandel der Zeit	208
3.3.3. Der Stellenwert von Umwelt, Sprache und Kultur für die Zuweisung von Begriff, Bezug und Bedeutung.	211
3.3.4. Kein fehlerfreier Selbstläufer: Sprachliche Arbeitsteilung korrigiert mentale Repräsentationen	215
3.3.5. Das Fehlen einer Gesamtperspektive als Endstation funktionalistischer Hoffnung.	219
3.3.6. Alles vergebens? – Das ‚Aus‘ des Funktionalismus und der neue Blick auf die Realität	220
3.4. Zusammenfassung	223
3.5. Auswertung.	225

III. Auf dem Prüfstand: Der Naturalismus – Desiderat oder Provokation menschlichen Selbstverständnisses?	229
1. Wer bin ich? – Perspektivität ohne Ego in evolutiv geprägter pluriformer Welt?	231
1.1. Problemvermessung – eine erste Diagnose	231
1.2. Standortbestimmung: Mein Bewusstsein – nur ein Parameter des Überlebens?	232
1.2.1. Das Ich und die dynamische Suche nach sich selbst	234
1.2.2. Die Möglichkeit des Irrtums und der Weg zur Selbstgewissheit	238
1.2.3. Sichere Erkenntnis durch irreduzible Subjektivität innerhalb und gegenüber der Welt	239
1.3. Freiheit, Souveränität und Verantwortung im Horizont naturalistischer Konzepte	242
1.3.1. Eine kategorische Richtungsentscheidung inmitten einer ‚terra incognita‘	242
1.3.2. Freiheit als um sich wissende Selbstbeziehung	246
1.3.2.1. Endliche Freiheit drängt das welt-differente Ich zu Unbedingtem	249
1.3.2.2. Freiheit – ein lebenslanges Bemühen im Wandel der Zeit	252
2. Bestätigung der Kehrtwende eines Protagonisten: Warum das „Projekt Mensch“ nicht funktionieren wird	255
2.1. Der unmögliche Blick von Nirgendwo – ein Warnschuss an Naturalisten	255
2.1.1. Das irrumsfreie Ich und der spannungsvolle Konnex von Subjekt und Objekt	257
2.1.1.1. Die Doppelaspekt-Theorie Thomas Nagels	260
2.1.1.2. Psyche und Physis oder die offensichtliche Inkommensurabilität zweier Ebenen	262

2.1.1.3. Klärungsbedarf: Der psychophysische Nexus	263
2.1.2. Grenzen des Erkennens hemmen den Sprung über den Graben	267
2.2. Nagels Hoffnung auf eine Metatheorie – ein Trugschluss? . . .	268
2.3. Nagel und Putnam zeigen Grenzen des naturalistischen ‘Zugriffs’.	271
2.4. Ein fehlgeschlagener Versuch als Weg zu neuer Erkenntnis . . .	272
3. Quintessenz: Menschliche Selbstbeschreibung zwischen dualistischer Entzweigung und reduktiv-monistischer Verkürzung	275
3.1. Dualismus und radikaler Monismus – zwei problematische Extreme	275
3.2. Ein vorsichtiger Mittelweg gegen eilige, zu wenig reflektierte Glättung	277
3.3. Naturalistische Provokationen als bleibende Verpflichtung zu einer theologisch reflektierten schritthaltenden Antwort . . .	281
IV. Reformulierung des aristotelisch-thomanischen Hylemorphismus als theologisch-anthropologische Vermittlung zum Paradigma eines epistemisch unzugänglichen Monismus	283
1. Leib und Seele seit der Antike im Spannungsfeld von Dualismus und Monismus	285
1.1. Platons Dualismus und die immaterielle, unsterbliche Seele . . .	286
1.2. Der Einfluss von Seele und Geist auf den Körper als Argument antiker Materialisten	287
1.3. Zwei Extreme in ihren Grenzen und der andere Weg des Aristoteles	291

2. Das Paradigma des Hylemorphismus mit seinen zwei Prinzipien des Seins	293
2.1. Das aristotelische Zueinander von Materie und Form	293
2.2. Die Seele als konstitutives Formprinzip jeglichen Lebens.	296
2.3. Die Leiblichkeit als Einheit von Seele und Körper	297
2.4. Thomas von Aquin adaptiert Aristoteles für eine christliche Anthropologie	300
2.4.1. Modifikationen des aristotelischen Paradigmas.	301
2.4.1.1. Seele, Mensch und Welt erhalten ihre Seinsfülle aus Gottes Schöpfung.	302
2.4.1.2. Der Mensch als Kompositum aus bestimmbarer Materie und dynamisierender Form.	303
2.4.1.3. Leib und Seele – zwei komplementäre Prinzipien der Einheit Mensch	305
2.4.1.4. Das Spannungsgefüge der Seele als Grund für die Einheit in Zweiheit	306
2.4.2. Der thomanische Hylemorphismus motiviert zum Umdenken	308
2.4.2.1. Die Dynamik der nicht hinreichenden Bedingung als ontologische Realität	308
2.4.2.2. Der Hylemorphismus als Vermittlung zwischen Dualismus und Naturalismus	312
2.5. Grenzen der Objektivität als Hinweis auf eine epistemische Leerstelle	313
2.5.1. Meinigkeit und bewusstes ‚Ich‘ als einende Chiffre eines psychophysischen Überhangs	313
2.5.2. Ich sage „ich“ und meine mich: Das Gefüge von Leib und Seele	315

3. Das ontologische Verbundensein des Hylemorphismus begründet einen epistemisch unzugänglichen Monismus.	317
3.1. Eine Grundsatzfrage für den Umgang mit dem Leib-Seele-Problem.	317
3.1.1. Noch einmal: Nagel und seine Erwartungen	317
3.1.2. Das monistische Verbundensein als epistemisch unzugängliche Leerstelle.	318
3.1.3. Colin McGinn vertritt die Geschlossenheit des Leib-Seele-Problems.	319
3.2. Konsequenzen hin zu einem neuen Weg	320
3.2.1. Das Verbundensein von Leib und Seele als Grund für die Einheit in Zweiheit	320
3.2.2. Zirkularität verhindert Plausibilität reduktionistischer Erklärungsversuche	321
3.2.3. Der Mensch und die Frage nach sich selbst – eine Spannung, die ihn frei sein lässt	323
4. Zusammenfassung.	325
V. Das Leib-Seele-Problem und der Grund menschlicher Freiheit.	329
1. Eine vermeintliche Leerstelle als Bedingung der Möglichkeit menschlichen Selbstseins in der Welt	331
1.1. Problemvermessung zur Hinführung	331
1.2. Mein Körper als äußere materiale Schnittstelle für Wahrnehmung und Kommunikation	332
1.3. Körperlichkeit und ihre Bedeutung für das Christentum	335
1.4. Der Leib – Konkretion und Ausdrucksgestalt des Menschen	337
1.5. Der Mensch als Einheit von Körper und Leib in seiner und der Anderen Welt	342

Inhalt

2. Die Suche nach Einheit als regulatives Ideal	345
2.1. Bewusstsein: Subjekt-Objekt-Struktur als Basis erkennender Vernunft.	345
2.2. Fiktionen als Brücke zu einem wahrheitsfähigen Abschlussgedanken.	350
2.3. Einheit in Differenz: Das ‚Ich‘ und die Anderen	355
3. Der Leib als Bild der Seele: Modell einer transzendentalen Einheit?	359
3.1. Struktur und Potential des transzendentalen Bildgedankens. . .	359
3.2. Voraussetzungen und Vehikel für das Bildwerden des Absoluten.	364
3.3. Der Bild-Gedanke und das Leib-Seele-Problem	365
4. Zusammenfassung.	375
VI. Fazit und Ausblick	379
Literaturverzeichnis	386